

# Diversität und Austausch: Die Grenzregion Südtirol als Laboratorium für eine europäische Soziale Arbeit?

**Urban Nothdurfter – Freie Universität Bozen, Italien**

**Andrea Nagy – Freie Universität Bozen, Italien**

**Sabina Frei – Freie Universität Bozen, Italien**

## 1. Einleitung

Die Geschichte Sozialer Arbeit zeigt deren Entstehung und notwendige Verankerung in lokalen Kontexten sowie ihre Entwicklung innerhalb nationaler wohlfahrtsstaatlicher Traditionen. Gleichzeitig verweist die Geschichte Sozialer Arbeit auf eine lange Tradition der Internationalisierung, welche über die Organisation von Profession und Disziplin in internationalen Netzwerken und Vereinigungen hinaus eine internationale Fachdebatte hervorgebracht hat, die als Ressource Sozialer Arbeit auch für das Handeln in lokalen Zusammenhängen zur Verfügung steht. Im europäischen Kontext haben das Zusammenwachsen des einst geteilten Europas und der Prozess der europäischen Integration seit den 1990er Jahren einen erweiterten Bezugsrahmen und neue Möglichkeiten für die Entwicklung einer europäischen Perspektive Sozialer Arbeit geschaffen. Was ist jedoch aus einem europäischen Projekt der Sozialen Arbeit geworden? Beschränkt es sich auf die Vernetzung ihrer wissenschaftlichen Vertreter\*innen, während die Praxis trotz des zunehmenden transnationalen Charakters von Lebensläufen und Bedürfnissen unter dem Druck nationalistischer Populismen zunehmend exkludierend agiert? Vor welchen Herausforderungen steht eine europäische Dimension Sozialer Arbeit heute? Das vorliegende Kapitel geht auf diese Fragen ein, und stellt – ausgehend von Erfahrungen der mehrsprachigen Grenzregion Südtirol – An- und Herausforderungen für die Entwicklung eines gemeinsamen Verständnisses im Rahmen einer europäischen Dimension dar.

## 2. Soziale Arbeit: lokal, national, international ... und europäisch?

Die Ursprünge Sozialer Arbeit lassen sich in den je nach Traditionslinie unterschiedlichen lokalen Antworten auf die soziale Frage lokalisieren. Die Praxis des Aufsuchens der Armen in ihren Häusern oder Siedlungen in benachteiligten Stadtteilen war Teil konkreter Antworten auf die Frage, wie soziale Solidarität unter den Bedingungen der industriekapitalistischen Moderne zu organisieren sei und somit Vorläuferin moderner Sozialer Arbeit (Lorenz, 2006). Elemente wie die persönliche Begegnung und Beziehung, die örtliche Nähe zu Bedürftigen und die Kenntnis des lokalen Gemeinwesens wurden in diesen Zusammenhängen als wichtige Aspekte betont und in der Entwicklung der Sozialen Arbeit als Prinzipien einer professionellen und notwendigerweise lokalen Tätigkeit verankert (Fargion, 2009).

Gleichzeitig waren Sozialpolitik und Soziale Arbeit in Europa von Anfang an eng mit dem nationalstaatlichen Projekt verbunden. Die Befriedung sozialer Spannungen und Unterstützungsleistungen durch ein staatlich vermitteltes Hilfesystem sollten zur Stabilität der politischen Ordnung in den entstehenden Nationalstaaten beitragen. Sozialpolitische und institutionelle Rahmenbedingungen Sozialer Arbeit entwickelten sich in den europäischen Ländern aufgrund politischer Traditionen und wohlfahrtsstaatlicher Regimes jedoch sehr unterschiedlich. Dementsprechend verlief auch die Entwicklung der sozialen Professionen unterschiedlich, was zu einem sehr heterogenen Bild Sozialer Arbeit in Europa führte. Diese Unterschiede sind weniger ein Zeichen von Willkür oder mangelnder Professionalisierung als vielmehr Ausdruck des Wesens der Sozialen Arbeit als sozialer Profession, wie sie in der engen Verflechtung mit den sozialen und politischen Bedingungen und im Kontext nationaler Wohlfahrtsstaatlichkeit entstanden ist (Lorenz, 1994; 2006). Payne (2012) beschreibt die Soziale Arbeit entsprechend als eine „Bottom-up-Profession“, deren organisatorischer und sozialpolitischer Kontext in einem bestimmten Land durch das Zusammenspiel von Bedürfnissen, Geschichte, Kultur und politischen Annahmen gebildet wird und sich in Konzeption und Aufgaben Sozialer Arbeit niederschlägt.

Dennoch war die Professionalisierung Sozialer Arbeit von Anfang an auch durch Bestrebungen nach einem gewissen Grad an professioneller

Autonomie von staatlich vermittelten Strukturen und Agenden gekennzeichnet. Pionier\*innen Sozialer Arbeit tauschten sich international über wissenschaftliche Grundlagen und frühe Modelle der Ausbildung aus und stellten Verbindungen zu den politischen Anliegen der internationalen Frauen-, Friedens- und Arbeiter\*innenbewegung her. Die Ursprünge der heutigen internationalen Organisationen der Sozialen Arbeit, wie die International Federation of Social Workers (IFSW) und die International Association of Schools of Social Work (IASSW), gehen auf diese frühen internationalen Kontakte und Kooperationsbemühungen nach dem Ersten Weltkrieg zurück (Hering & Waaldijk, 2003).

Soziale Arbeit wurde also über lokale Handlungspraxen entwickelt, während ihre wesentliche Rahmung durch den entstehenden nationalen Wohlfahrtsstaat erfolgte und gleichzeitig fachliche und politische Impulse durch einen internationalen Austausch zustande kamen. Dieser internationale Austausch wurde in vielen Teilen Europas durch die Zäsur von Faschismus und Nationalsozialismus unterbrochen, in deren Kontext Soziale Arbeit weitgehend selbst Teil der Regimepolitik wurde und ein dunkles Kapitel ihrer jungen Geschichte durchlebte (Kuhlmann, 2012).

Nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte die Soziale Arbeit in Europa erneut einen Aufschwung, vor allem auch im Rahmen internationaler Bemühungen zu Wiederaufbau und zur Re-demokratisierung. So waren in Italien beispielsweise der Aufbau eines modernen Wohlfahrtssystems und die Professionalisierung der Sozialarbeit explizite Ziele der internationalen Wiederaufbauprogramme (Stefani, 2011). In diesem Zusammenhang wurde die Soziale Arbeit in vielen europäischen Kontexten stark durch den Import US-amerikanischer Lehrbücher und Modelle geprägt und somit auch einer externen top-down Standardisierung unterworfen, was nicht zuletzt als vermeintliche Garantie für Neutralität, Professionalität und wissenschaftliche Integrität angesehen wurde. Ein breiter sozialstaatlicher Konsens und die Ausweitung der Leistungen und Dienste in den westeuropäischen Ländern ermöglichten in den folgenden Jahrzehnten die Konsolidierung und Weiterentwicklung der Sozialen Arbeit, so dass sie sich in vielen Länderkontexten allmählich als eine erkennbare und (mehr oder weniger) anerkannte Profession und Disziplin etablieren konnte und eigene Traditionen, Terminologien und Verortungen in Praxis und Wissenschaft festigen konnte. Zugleich bot

die Soziale Arbeit in Europa ein notwendigerweise heterogenes Bild. Unterschiedliche wohlfahrtsstaatliche Traditionen und Pfadabhängigkeiten, aber auch unterschiedliche wissenschaftliche Traditionen und disziplinäre Verortungen führten zu einer Vielfalt von professionellen Ausprägungen Sozialer Arbeit, zu unterschiedlichen theoretischen Ansätzen und zu unterschiedlichen Ausbildungs- und Forschungstraditionen in den europäischen Ländern (Lorenz, 1994).

Mit dem Voranschreiten der europäischen Einigung und dem Ende der Teilung Europas in Ost und West entwickelte sich auch innerhalb der Sozialen Arbeit eine stärkere europäische Debatte. Seit den 1990er Jahren führten neue Möglichkeiten der Vernetzung und Zusammenarbeit, gefördert durch europäische Austauschprogramme und angestoßen durch neue Herausforderungen im Umgang mit unterschiedlichen Traditionen und Kulturen innerhalb einer europäischen Professions- und Wissenschaftsgemeinschaft zu einer fruchtbaren Debatte über eine europäische Soziale Arbeit (Lorenz, 1994; Lorenz & Seibel, 1999; Elsen et al., 2002). Diese Debatte wurde vor allem von jenen vorangetrieben, die mit der Vielfalt und Heterogenität Sozialer Arbeit in Europa umzugehen wussten und genau darin ihre Besonderheit und Stärke als soziale Profession erkannten, mit dem Ziel die Soziale Arbeit unterschiedlicher Länderkontexte in einer gemeinsamen aber nicht homogenisierenden europäischen Perspektive zusammenzuführen.

Eine solche Perspektive unterstreicht die notwendige Offenheit, die es der Sozialen Arbeit ermöglicht, sich auf spezifische und ständig im Wandel begriffene historische und politische Zusammenhänge einzulassen und gleichzeitig ein bestimmtes Maß an Universalität, wissenschaftlicher Zuverlässigkeit, professioneller Autonomie und ethischer Verantwortung anzustreben (Lorenz, 2001). Da Soziale Arbeit auf unterschiedliche historische und politische Kontexte bezogen und von unterschiedlichen Wohlfahrtsregimen geprägt ist, ohne sich von solchen äußeren Umständen und Kontingenzen vollständig definieren zu lassen, bedarf europäische Soziale Arbeit einer kritischen und grenzüberschreitenden Debatte über ihre Grundlagen sowie über fachliche und ethische Kriterien der Angemessenheit und Verantwortlichkeit in unterschiedlichen Kontexten (Lorenz, 2001). Eine oberflächliche Vereinheitlichung würde zentrale Merkmale und Ambivalenzen Sozialer Arbeit diesem Verständnis nach verfehlen. Gleichzeitig kann europäische

Soziale Arbeit auch nicht nur als ein Repertoire lokaler Praktiken gesehen werden oder auf beliebigen Ideen Sozialer Arbeit aufbauen.

Allerdings wurde eine europäische Debatte nur dort möglich, wo es zu grenzüberschreitenden Begegnungen zwischen Traditionen und Sprachen der Sozialen Arbeit kommen konnte. Die aktive Förderung und Teilnahme am Austausch von Lehrenden und Studierenden der Sozialen Arbeit nach 1989, endlich auch mit ihren Kolleg\*innen aus Osteuropa war in diesem Zusammenhang besonders wichtig. So entwickelte sich das Projekt einer europäischen Sozialen Arbeit, das eine gemeinsame Basis in Wissenschaft und Praxisorientierung findet, welche sich auf Unterschiede in Kontexten sowie in lokalen Praktiken und Wissensformen einlässt (Lorenz & Seibel, 1999; Elsen et al., 2002). In letzter Zeit, rund 30 Jahre nach 1989 und angesichts der tiefen Krise des europäischen Integrationsprozesses, hat die Debatte über die europäische Soziale Arbeit eine neue Dynamik gewonnen, aber auch eine kritische Bestandsaufnahme erfahren (Chytil & Keller, 2019; Kessl et al., 2020; Lorenz et al., 2021), bevor die Herausforderungen durch die COVID-19 Pandemie nunmehr wieder ein Mehr an Europa einfordern, gleichzeitig aber Schwachstellen der Europäischen Union als politisches und soziales Projekt deutlich machen.

Mit einem kritischen Blick auf verfügbare Konzeptualisierungen verstehen Kessl et al. (2020) eine europäische Soziale Arbeit heute als Forum eines historisch definierten Raumes für eine kritische Prüfung der Angemessenheit und Grenzen national definierter Prinzipien und Praktiken gegenüber einer verfügbaren Reihe von Alternativen, die auf ein gemeinsames weltanschauliches Erbe zurückgeführt werden können. Ein solches Verständnis eröffnet eine Dimension Sozialer Arbeit, die sich nicht auf Determinanten durch nationale oder lokale Ebenen beschränkt, sondern diese auch kritisch hinterfragen kann. Für eine solche Auseinandersetzung braucht es Räume des Dialogs und der Auseinandersetzung. Gerade europäische Grenzregionen können hierfür eine wichtige Rolle spielen, da sie im Idealfall privilegierte Orte der Begegnung und des Dialogs und in diesem Sinn Laboratorien für eine europäische Soziale Arbeit darstellen. Ein interessantes Beispiel dafür ist Südtirol.

### 3. Die Grenzregionen Südtirol als Laboratorium einer europäischen Sozialen Arbeit?

Als südlicher Teil des Landes Tirol war das überwiegend deutschsprachige Gebiet des heutigen Südtirol bis 1918 Teil der österreichisch-ungarischen Monarchie. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde Südtirol von Italien besetzt und 1919 an das Königreich Italien angeschlossen. Mit dem Aufkommen des italienischen Faschismus verfolgte das neue Regime eine Italianisierung Südtirols, indem die deutsche Sprache aus den Schulen und öffentlichen Einrichtungen verbannt und die Einwanderung aus anderen italienischen Regionen aktiv gefördert wurden. Als Folge des Bündnisses zwischen Hitler und Mussolini sollte die deutschsprachige Bevölkerung in die von den Deutschen beherrschten Gebiete umgesiedelt werden, wodurch die Südtiroler\*innen zu einer *Option* gezwungen wurden, nämlich sich entweder für den Verbleib im faschistischen Italien und die Aufgabe ihrer Sprache, Kultur und Identität oder für die Auswanderung aus Südtirol nach Nazideutschland zu entscheiden. Erst der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs verhinderte, dass die Mehrheit der deutschen Bevölkerung nach der Entscheidung für das Dritte Reich umgesiedelt werden konnte. Als die italienische Regierung 1943 einen Waffenstillstand mit den Alliierten unterzeichnete, wurde Südtirol bis zum Ende des Krieges de facto an das nationalsozialistische Deutschland angeschlossen. Nach dem Zweiten Weltkrieg beschloss die Alliierten, dass Südtirol, unter der Bedingung einer politischen Autonomie zum Schutz der deutsch- und ladinischsprachigen Minderheit, ein Teil Italiens bleiben sollte. Italien und Österreich handelten 1946 ein erstes Abkommen aus, das jedoch für die gesamte Region Trentino – Südtirol galt, ein Gebiet, in dem die italienischsprachige Bevölkerung in der Mehrheit war. Da dieses Abkommen für Südtirol alles andere als zufriedenstellend war, kam es zu erheblichen Reibungen zwischen Österreich und Italien, zu einer Reihe von Attentaten und 1960 schließlich zur Behandlung der Südtirolfrage als internationale Angelegenheit durch die Vereinten Nationen. Die Frage wurde 1971 mit einem zweiten Autonomiestatut gelöst, das dem Land Südtirol weitgehende politische und administrative Zuständigkeiten einräumte, welche neben der Befriedung des Konflikts auch eine starke wirtschaftliche Entwicklung des Landes ermöglichten (Peterlini, 2012). Heute beläuft sich die Bevölkerung Südtirols auf rund 530.000 Personen, von denen

62,3 % Deutsch, 23,4 % Italienisch, 4,1 % Ladinisch und 10,2 % andere Sprachen als so genannte Muttersprache sprechen (ASTAT, 2020).

Soziale Unterstützung wurde in Südtirol lange Zeit vor allem durch traditionelle Familienstrukturen und durch caritative Einrichtungen garantiert. Dasselbe kann für den gesamten italienischen Kontext festgestellt werden. Während des Faschismus kam es in Italien zu einer Ausweitung sozialpolitischer Maßnahmen, welche über große nationale und nach Kategorien organisierte Körperschaften zentralistisch verwaltet und an der Ideologie des faschistischen Regimes orientiert waren (Giorgi, 2014). Die Professionalisierung der modernen Sozialarbeit in Italien begann erst nach dem Zweiten Weltkrieg, in der unmittelbaren Nachkriegszeit und vor dem Hintergrund der Erfahrung von Faschismus und Krieg (Diomede Canevini, 2013). Auf der Konferenz von Tremezzo 1946, einer vom Ministerium für Nachkriegsfürsorge und der Flüchtlings- und Rehabilitationsverwaltung der Vereinten Nationen organisierten Konferenz, wurden sowohl der Aufbau eines modernen und dezentralisierten Wohlfahrtssystems als auch eine Ausbildung in Sozialarbeit als wichtige Prioritäten für den Wiederaufbau und die Demokratisierung des Landes hervorgehoben. Die Konferenz brachte Politiker\*innen sowie Pionier\*innen und Expert\*innen der Sozialarbeit aus Italien und dem Ausland zusammen und wird als Geburtsstunde der modernen Sozialarbeit in Italien angesehen, die zunächst vor allem von der US-amerikanischen Tradition beeinflusst wurde (Stefani, 2011). Wie Angela Zucconi, eine wichtige italienische Pionierin der Sozialarbeit und Gemeinwesenarbeiterin in ihren Memoiren bemerkte, fühlte man sich Europa in diesen frühen Tagen der italienischen Sozialarbeit sehr nahe (Zucconi, 2000)<sup>1</sup>. Doch sowohl der Aufbau eines modernen und dezentralisierten Wohlfahrtssystems als auch die Professionalisierung und Akademisierung der Sozialarbeit waren in Italien mit schwerfälligen Prozessen verbunden, die durch institutionelle Trägheit und Reformstau gekennzeichnet waren. Erst in den späten 1960er und 1970er Jahren wurden die Weichen in Richtung eines dezentralisierten und territorialen Systems sozialer Dienstleistungen gestellt, während die Sozialarbeit

---

1 „A rileggere le pagine degli Atti del Convegno (di Tremezzo, AA) stampati nel 1947 si nota una cosa straordinaria: per molti problemi c'erano allora pacchetti di proposte concrete, praticabili e aggiornate sull'esperienza di Paesi più avanzati del nostro. L'Europa era allora davvero vicina: Ogni relazione era chiaramente frutto di varie settimane dedicate alla raccolta di dati e di idee.“ (Zucconi 2000, S. 85)

selbst im Kontext der 68er-Bewegungen eine Phase kritischer Impulse und wichtiger Innovationen erlebte (Fargion, 2009; Diomedea Canevini, 2013). Die Akademisierung und Ausbildung der Sozialarbeit in Italien war und ist nach wie vor ein herausfordernder Prozess. Die Etablierung von universitären Studiengängen in Sozialarbeit erfolgte mit Hindernissen, zum Beispiel bei der Rekrutierung von akademischem Personal aus der Sozialarbeit und bei der Definition der Studieninhalte im Interesse der Sozialarbeit als Profession und Disziplin und nicht ausschließlich nach den Vorgaben der dominanten Nachbardisziplinen (Fazzi & Rosignoli, 2020). Die formale Anerkennung und Definition der Profession durch die staatliche Gesetzgebung erfolgten erst 1993. Was die Sozialpolitik und die sozialen Dienste in Südtirol betrifft, erhielt die Autonome Provinz Bozen – Südtirol mit dem Inkrafttreten des zweiten Autonomiestatuts im Jahr 1972 die primäre Gesetzgebungskompetenz im Bereich der öffentlichen Fürsorge und Wohlfahrt. Dies war der Ausgangspunkt für die Entwicklung eines lokalen Wohlfahrtssystems, das in der Lage war, sich an die spezifischen Umstände anzupassen und auf die lokalen Bedürfnisse zu reagieren. Im Gegensatz zu anderen Politikfeldern, wie z.B. der Bildungs- und Kulturpolitik, war die lokale Sozialpolitik in Südtirol schon immer ein Bereich interethnischer und sprachübergreifender politischer Kompetenz. Dennoch waren und sind sowohl die Politikentwicklung als auch die Praxis im lokalen Wohlfahrtssystem von unterschiedlichen rechtlichen, politischen, strukturellen, kulturellen, sprachlichen und professionellen Herausforderungen geprägt (Frei & Karner, 2003; De Santi et al., 2001). In rechtlicher Hinsicht muss die lokale Sozialpolitik die nationalen verfassungsrechtlichen Grundlagen und Rahmengesetze respektieren, was insbesondere auf der Ebene politischer Details und Umsetzungsfragen immer wieder zu Klärungsbedarf zwischen der Landes- und der Staatsebene führt. Politisch gesehen ist auch die lokale Sozialpolitik Interessensgebiet unterschiedlicher Positionen und Prioritäten, die durch ein hauptsächlich nach Sprachgruppen organisiertes politisches Parteiensystem definiert werden. Darüber hinaus unterscheiden sich Bedürfnisse und Ressourcen zwischen den städtischen Zentren, in denen die Mehrheit der italienischsprachigen Bevölkerung lebt, und den ländlichen Gebieten, die überwiegend von der deutschsprachigen Mehrheit bewohnt werden. Diese Unterschiede bilden mitunter Bruchlinien und stellen zusammen mit kulturellen und sprachlichen Unterschieden besondere Herausforderungen für



die sozialpolitische Entscheidungsfindung und soziale Dienste in dieser von unterschiedlichen Einflüssen geprägten Grenzregion dar. Während die Zuständigkeit für die Erbringung sozialer Dienstleistungen Anfang der 1990er Jahre auf die Gemeindeebene übertragen wurde, ist es die Landesebene, die sich in der Definition sozialpolitischer Strategien und Prioritäten auch diesen sehr spezifischen Herausforderungen stellen muss.

Die Sozialarbeit betreffend herrschte in Südtirol lange ein Mangel an fachlich qualifizierten und staatlich geprüften Sozialarbeiter\*innen, was dazu führte, dass Mitarbeiter\*innen mit anderen Qualifikationen in Bereichen der Sozialarbeit beschäftigt wurden und Sozialarbeit als spezifische Profession (und Disziplin) nach wie vor wenig Anerkennung findet. Sozialarbeit wird vorwiegend auf spezifische Funktionen vor allem im Bereich des Kinderschutzes eingegrenzt und nicht als vielseitige Profession angesehen, die in verschiedenen Praxisfeldern und auf unterschiedlichen Ebenen eingesetzt werden kann. Da Sozialarbeiter\*innen lange meist nur einen dreijährigen Studienabschluss hatten, war es für sie sehr schwierig, in die Führungspositionen sozialer Dienste aufzusteigen, die traditionell von anderen Fachkräften wie Pädagog\*innen, Psycholog\*innen oder Jurist\*innen besetzt wurden. Die Positionierung und Anerkennung der Sozialarbeit als Profession war auch aufgrund der verschiedenen Sprachen, Traditionen und Professionskulturen schwierig. Während sowohl italienisch- als auch deutschsprachige Sozialarbeiter\*innen überwiegend im italienischen Kontext ausgebildet wurden, die meisten von ihnen in der traditionsreichen Schule für Sozialarbeit in Trient, hatte die Mehrheit der anderen deutschsprachigen Mitarbeiter\*innen in sozialen Diensten andere Ausbildungen in deutschsprachigen Kontexten absolviert, meist an österreichischen Universitäten. Daher wurde die interprofessionelle Zusammenarbeit nicht nur durch unterschiedliche professionelle und bildungsbezogene Hintergründe, sondern auch durch Unterschiede in Sprache und Terminologie beeinflusst. Dies zeigt sich bis heute in oft sehr spezifischen lokalen Übersetzungen, wie z. B. dem Begriff „Sozialassistent\*in“, einer direkten Übersetzung des italienischen *assistenti sociali*, als Bezeichnung für professionelle Sozialarbeiter\*innen, die jedoch im Deutschen nicht allgemein verständlich ist und manchmal die Konnotation einer niedriger qualifizierten Hilfstätigkeit erhält.

In diesem besonderen Kontext ist es eine herausfordernde aber entscheidende Aufgabe ein gemeinsames Verständnis Sozialer Arbeit zu entwickeln, der sich die Ausbildung für Sozialarbeit an der Freien Universität Bozen seit mittlerweile zwanzig Jahren annimmt. Dies bedeutet, unterschiedliche Perspektiven, Ansätze und Traditionen sowie Sprachen in Austausch miteinander zu bringen, einen gemeinsamen Nenner zu finden und dabei lokales Wissen zu berücksichtigen und professionelles Handeln vor dem Hintergrund lokaler Bedingungen und Bedürfnisse zu kontextualisieren.

Die Freie Universität Bozen wurde mit dem spezifischen Ziel gegründet, eine mehrsprachige universitäre Bildung in Südtirol zu ermöglichen und damit die sprachliche, kulturelle und wirtschaftliche Brückenfunktion Südtirols sowie seine Anschlussfähigkeit als Wissenschaftsstandort zu stärken. Schon bald nach ihrer Gründung eröffnete die Freie Universität Bozen als einen der ersten Studiengänge einen Studiengang in Sozialarbeit. Dieser Schwerpunkt ergab sich einerseits aus dem Mangel an Fachkräften der Sozialarbeit, stellte aber gleichzeitig den Versuch dar, die beschriebenen Herausforderungen aufzugreifen und sie auf akademischer Ebene und im breiteren Rahmen einer vergleichenden und europäischen Perspektive zu bearbeiten. Nach und nach hat die Freie Universität ihr Angebot an Studiengängen im Bereich der Sozialen Arbeit um einen Studiengang für Sozialpädagogik (*educazione sociale*) erweitert. Es folgten ein Master-Studiengang in Sozialer Arbeit und die Möglichkeit für Absolvent\*innen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik im Doktorandenprogramm der Fakultät für Bildungswissenschaften zu promovieren.

Die Herausforderungen für eine Ausbildung in Sozialarbeit in diesem Kontext lassen sich in folgenden Fragen zusammenfassen. Wie können die spezifischen Anforderungen an ein Studium der Sozialarbeit innerhalb einer Fakultät und in einem akademischen Kontext erfüllt werden, in dem Sozialarbeit Gefahr läuft von etablierteren Disziplinen wie Soziologie, Psychologie oder Pädagogik dominiert zu werden und Vorgaben für die Ausbildung von der Lobbyarbeit dieser Disziplinen bestimmt werden? Wie kann mit eben diesen Disziplinen ein Austausch auf Augenhöhe gelingen? Wie lässt sich ein Curriculum für das Studium der Sozialarbeit in einem akademischen Kontext gestalten, der insgesamt wenig darauf ausgerichtet ist, die Vermittlung von Theorie und Forschung mit praxisbezogenen Ausbildungselementen zu verbinden und im

Sinn einer reflexiven Professionalisierung aufeinander zu beziehen? Und zusätzlich zu diesen bereits herausfordernden Fragen: Wie kann ein dreisprachiges Studium der Sozialarbeit angeboten werden, ohne sich in Übersetzungen zu verlieren und Verwirrung unter den Studierenden zu stiften? Wie gelingt es über die rein deskriptive Gegenüberstellung von Themen in den verschiedenen Sprachen hinauszugehen, um zu einem tieferen Verständnis dessen zu gelangen, was sich hinter sprachlichen Unterschieden an Theorietraditionen, Kontextelementen und Professionskulturen verbirgt? Welche didaktischen Mittel und welche Literatur sollen in der Lehre verwendet werden, um eine solche Perspektive zu vermitteln? Wie ist mit den unterschiedlichen Sprachkompetenzen und Interessen der Studierenden umzugehen? Wie kann man Sozialarbeiter\*innen so ausbilden, dass sie in der Lage sind in verschiedenen Sprachen zu arbeiten und zu argumentieren, dass sie mit den Begrifflichkeiten der jeweiligen Fachdiskurse umgehen können und ein Verständnis darüber entwickeln, wie sich die Kernfragen der Sozialarbeit in verschiedenen Kontexten, Traditionen und Debatten präsentieren? (Wie) Kann all dies in einem nur dreijährigen Studiengang erreicht werden? Wie finden sich Lehrende, die bereit und in der Lage sind, sich diesen Herausforderungen zu stellen und keine riskanten Abkürzungen nehmen, indem sie entweder immer von konkreten Kontexten abstrahieren oder sich den Versuchungen eines professionellen und disziplinären Imperialismus ergeben?

Während der letzten zwanzig Jahre hat sich der Studiengang Sozialarbeit an der Freien Universität Bozen mit diesen Fragen auseinandergesetzt und dabei von der Anwesenheit jener Fakultätsmitglieder und Lehrbeauftragter profitieren können, die eine internationale Ausrichtung und Erfahrung mit einem Interesse am lokalen Kontext verbanden. Die Erfahrung zeigt jedoch, dass all diese Fragen nicht ein für alle Mal beantwortet werden können, sondern immer wieder aufbrechen und diskutiert werden müssen, mit neuen Studierenden oder neuen Kolleg\*innen, wenn sie als Vertragsdozierende verpflichtet oder als Fakultätsmitglieder berufen werden. Auch wenn sich dies oft wie eine Sisyphusarbeit anfühlen mag, entwickeln sich wahrscheinlich erst durch die Auseinandersetzung mit alltäglichen Fragen des Lernens, Vergleichens und Kommunizierens in mehrsprachigen und kontextübergreifenden Zusammenhängen jene Kompetenzen, die letztlich den Anforderungen einer Ausbildung in Sozialarbeit in einer Grenzregion gerecht werden. Gerade die engagierte

Auseinandersetzung mit diesen Fragen ist auch die notwendige Grundlage für einen kompetenten europäischen Diskurs der Sozialen Arbeit als Profession und Disziplin und damit Voraussetzung für ihre Entwicklung einer europäischen Identität.

#### 4. Perspektiven und Agenden einer europäischen Sozialen Arbeit

Wie können die zuvor skizzierten Herausforderungen systematisch bearbeitet werden und welche Ansprüche können aus den Erfahrungen in einer Grenzregion heraus an eine europäische Perspektive der Sozialen Arbeit formuliert werden? Im Anschluss an die jüngsten Debatten zu einer europäischen Sozialen Arbeit (Kessl et al., 2020) wird im Folgenden auf Grundlage der beschriebenen Anforderungen und Erfahrungen eine Perspektive und Agenda für eine in diesem Sinn europäische Sozialen Arbeit skizziert.

Soziale Arbeit ist *erstens* im Kontext wohlfahrtsstaatlicher Traditionen, ihrer sozialhistorischen Gewordenheit und ideellen Ausrichtung auf soziale Fragen und sozialpolitische Strategien zu verstehen (Kessl, 2009; Kessl et al., 2020). Diese Verfasstheit Sozialer Arbeit erfordert ein solides Verständnis in einer vergleichenden Perspektive, die sich nicht auf die Beschreibung von Unterschieden beschränkt, sondern zu kritischer Analyse befähigt. Im Fall der Studiengänge an der Freien Universität Bozen muss ein solches Verständnis unabhängig von der Unterrichtssprache der Lehrveranstaltung oder dem Hintergrund der verantwortlichen Professor\*innen gefördert werden.

Ein kritisch vergleichender Ansatz darf sich *zweitens* nicht nur auf den allgemeinen strukturellen Kontext beschränken, sondern muss auch in der Diskussion von Handlungsfeldern und professionellen Perspektiven Sozialer Arbeit berücksichtigt werden um eine kritische Selbstvergewisserung der Praxis Sozialer Arbeit zu fördern und ein Urteilsvermögen darüber zu entwickeln, ob Dienstleistungen, lokale Praktiken und der Gebrauch von Ermessensspielräumen zu sozialer Unterstützung, Schutz und Partizipation oder zu Kategorisierung, Überwachung und Disziplinierung von Menschen als Nutzer\*innen Sozialer Arbeit beitragen (Nothdurfter, 2020). Gerade in einer kleinen autonomen Provinz mit Sonderstatus besteht das Risiko sich in einem

Südtiroler Weg selbstreferentiell abzuschotten. Stattdessen müssen fachliche Impulse aufgegriffen und kritische Analysen ermöglicht werden, um eigene Gestaltungsmöglichkeiten und Handlungsalternativen auszuhandeln und entsprechend zu nutzen.

Dies verweist auf grenzüberschreitende und transnationale theoretische und methodische Diskurse als einen *dritten* Aspekt europäischer Sozialer Arbeit. Ein solcher Austausch ist Voraussetzung für die Weiterentwicklung und Legitimation Sozialer Arbeit sowie für ihre Stärkung gegenüber populistischer Infragestellungen und De-legitimierungen. Was sich im Zeitalter der Globalisierung und neuer globaler Herausforderungen zudem verstärkt hat, ist die unmittelbare politische und praktische Relevanz transnationaler Fragen (Schröer & Schweppe, 2020). Diesbezüglich erfährt Soziale Arbeit die widersprüchliche Situation, dass einerseits transnationale Perspektiven und Ansätze zwingend erforderlich werden, andererseits transnationale Phänomene und Herausforderungen aber gerade zu neuen Grenzziehungen und Abschottungen führen. So hat beispielsweise die Grenzregion Südtirol die Erfahrung machen müssen, wie schnell eine verstärkte Präsenz von Flüchtlingen und Migrant\*innen zur Wiedererrichtung vermeintlich abgeschaffter Grenzen zwischen europäischen Nachbarländern geführt hat.

Dies führt schließlich zu einem *vierten* Aspekt einer europäischen Sozialen Arbeit als nicht nur analytisches, sondern auch politisches Projekt. Die Entwicklung einer europäischen Perspektive Sozialer Arbeit wurde auch durch EU-Austauschprogramme ermöglicht und gefördert. Außerdem haben Förderprogramme und Regulierungen der Europäischen Union auf viele Kontexte der Sozialen Arbeit einen bedeutenden Einfluss ausgeübt. Gleichzeitig konnte eine supranationale europäische Sozialpolitik bisher nicht entwickelt werden. Sozialpolitik und mit ihr Soziale Arbeit sind immer noch vorwiegend nationalstaatlich reguliert und auf nationale Rahmenbedingungen verwiesen, obgleich das Fehlen einer europäischen Sozialpolitik in den letzten zehn Jahren zur tiefen Krise des europäischen Einigungsprojekts beigetragen hat und auch die Forderung nach mehr Europa in wirtschaftlichen Krisenzeiten nur schwer an Grundsätze eines politischen und sozialen Projekts Europa gekoppelt werden können. Eine europäische Soziale Arbeit bezieht sich jedoch auch auf eine gemeinsame europäische Tradition der Konstituierung von Subjektivität als einen Prozess der Emanzipation und Befreiung

unter Bedingungen von Gerechtigkeit und Gleichheit, welche auf der politischen Ebene gesichert werden müssen (Kessl et al., 2020). Entsprechend hat europäische Soziale Arbeit auch einen klaren politischen Auftrag, nicht nur als Projekt wissenschaftlicher Eliten, sondern auch als gemeinsames Bemühen und als Beitrag der Professionsgemeinschaft zur kritischen Auseinandersetzung mit sozialen und politischen Fragen in einem sich verändernden und zu gestaltenden Europa.

Wie Kessl et al. (2020) betonen, vermittelt eine europäische Perspektive Sozialer Arbeit auch die Botschaft, dass es Alternativen gibt, als Ideen und Konzepte einer lebenswerten Gesellschaft, die der Vielfalt europäischer Wohlfahrtsstaatlichkeiten noch inhärent sind aber immer wieder zu verteidigen, zu verhandeln und wieder her zu stellen sind. (Kessl et al., 2020). In diesem Sinn bedeutet ein politisches Projekt der europäischen Sozialen Arbeit, sich einmischend, konstruktiv und grenzüberschreitend zu verbinden und sich mit der Frage auseinanderzusetzen, wie der professionelle Auftrag Sozialer Arbeit unter unterschiedlichen und oft widrigen politischen Bedingungen wirksam werden kann. Europäische Soziale Arbeit bedeutet, kritisches und europäisches Denken zu fördern, das Sozialarbeiter\*innen hilft Praxisperspektiven und Strategien auf verschiedenen Ebenen und in einem erweiterten Horizont zu entwickeln. Hierfür ist die Ausbildung von entscheidender Bedeutung und privilegierte Orte der Begegnung und des Austauschs können zu Bottom-up-Laboratorien einer in diesem Sinn verstandenen europäischen Sozialen Arbeit werden.

## Literatur

- Amt für Statistik [ASTAT]. (2020). *Südtirol in Zahlen – 2019*. ASTAT.
- Chytil, O. & Keller, J. (Hrsg.). (2019). *The European dimension in social work Education and Practice*. SLON.
- De Santi, M., Endrizzi, C. Haas, A. & Vetorazzi, C. (2001). *Storia del servizio sociale, storia degli assistenti sociali in Alto Adige dal 1949 al 1999*. Provincia Autonoma di Bolzano.
- Diomede Canevini, M. (2013). Storia del servizio sociale. In A. Campanini (Hg.), *Nuovo dizionario di servizio sociale* (S. 676–684). Carocci Faber.
- Elsen, S, Friesenhahn, G. J. & Lorenz, W. (2002). *Für ein soziales Europa: Ausbilden – Lernen – Handeln in den sozialen Professionen*. Festschrift für Friedrich W. Seibel. Logophon.
- Fargion, S. (2009). *Il servizio sociale. Storia, temi e dibattiti*. Laterza.
- Fazzi, L. & Rosignoli, A. (2020). Social Work Education in Italy. In. S. M Sajid, R. Baikady, C. Sheng-Li & H. Sakaguchi (Hrsg.), *The Palgrave handbook of global social work education* (S. 119–132). Palgrave Macmillan.
- Frei, S. & Karner, B. (2003). Sozialland Südtirol – Der Sprengelgedanke setzt sich durch. In G. Solderer (Hg.), *Das 20. Jahrhundert in Südtirol. 1980–2000: zwischen Europa und Provinz* (5. Band) (S. 130–149). Edition freiRaetia.
- Giorgi, C. (2014). Le politiche sociali del fascismo. *Studi storici*, 55(1), 93–108.
- Hering, S. & Waaldijk, B. (Hrsg.). (2003). *History of social work in Europe (1900–1960)*. Leske & Budrich.
- Kessl, F. (2009). Critical reflexivity, social work and the emerging European post-welfare states. *European Journal of Social Work*, 12(3), 305–317.
- Kessl, F., Lorenz, W., Otto, H.-U. & White, S. (2020). European Social Work – an Introduction to the Compendium. In F. Kessl, W. Lorenz, H.-U. Otto, & S.White (Hrsg.), *European social work – a compendium* (S. 9–20). Barbara Budrich Publishers.
- Kuhlmann C. (2012). Soziale Arbeit im nationalsozialistischen Herrschaftssystem. In W. Thole (Hg.), *Grundriss Soziale Arbeit* (S. 87–107). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lorenz, W. & Seibel, F. (1999). European educational exchanges in the social professions – The ECSPRESS experience. In E. Marynowicz-Hetka, A.

- Wagner & J. Piekarski (Hrsg.), *European dimensions in training and practice of the social professions* (S. 315–341). Slask.
- Lorenz, W. (1994). *Social work in a changing Europe*. Routledge
- Lorenz, W. (2001). Social work in Europe – Portrait of a diverse professional group. In S. Hesse (Hg.), *International standard setting of higher social work education* (S. 9–24). Stockholm University.
- Lorenz, W. (2006). *Perspectives on European social work – From the birth of the nation state to the impact of globalisation*. Barbara Budrich.
- Lorenz, W., Havrdová, Z. & Matoušek, O. (Hrsg.). (2021). *European social work after 1989: East-West exchanges between universal principles and cultural sensitivity*. Springer.
- Nothdurfter, U. (2020). On the frontlines of the active service-oriented welfare state: any possibilities for a practice of citizenship? *Social Work & Society*, 18(1), 1–9.
- Ottmann, G. (2017). Nationalist populism and social work. *Social Dialogue*, 5(17), 33–35.
- Payne, M. (2012). Political and Organisational Contexts of Social Work Internationally. In K. Lyons, T. Hokenstad, M. Pawar, N. Huegler & N. Hall (Hrsg.), *The SAGE Handbook of International Social Work* (S.121–135). SAGE.
- Peterlini, H. K. (2012). *100 Jahre Südtirol: Geschichte eines jungen Landes*. Haymon Verlag.
- Schröer, W. & Schweppe, C. (2020). Transnational social work. In F. Kessl, W. Lorenz, H.-U. Otto, & S. White (Hrsg.), *European social work – A compendium* (pp. 341–356). Barbara Budrich Publishers.
- Stefani M. (Hg.). (2011). *Le origini del servizio sociale italiano*. Viella.
- Zucconi, A. (2000). *Cinquant'anni nell'utopia, il resto nell'aldilà*. L'Ancora del Mediterraneo.